Beförderungen im Löschzug Holzheim (oben links), in der Innenstadt (oben rechts) sowie in Faurndau und Maitis (unten links). Fotos: Hinrichsen

Überall dabei sein und teilhaben am Leben

Inklusionsprojekte im Doppelpack

Gleich zwei neue Inklusionsprojekte stellten sich dem Ausschuss für Soziales und Schulen am Donnerstag, 4. Februar 2016, vor. Beide wollen die Mitwirkung von Menschen mit Behinderungen stärken. „In beiden Projekten arbeitet die Stadt Göppingen mit", verwies Erste Bürgermeisterin Gabriele Zull auf die Partner Volkshochschule beziehungsweise Kunsthalle.

Seit 2006 ist die Inklusion als Menschenrecht in der UN-Behindertenkonvention festgeschrieben. „Inklusion heißt wörtlich übersetzt Zugehörigkeit, also das Gegenteil von Ausgrenzung. Wenn jeder Mensch – mit oder ohne Behinderung – überall dabei sein kann, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Wohnviertel, in der Freizeit, dann ist das gelungene Inklusion. In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, verschieden zu sein." So beschreibt die Aktion Mensch, die aus der 1964 gegründeten Aktion Sorgenkind hervorgegangen ist, den Begriff Inklusion. Doch in der Wirklichkeit ist die selbstverständliche Teilhabe von Menschen mit Unterstützungsbedarf noch nicht überall realisiert. „Die beiden in Göppingen in der Behindertenbetreuung tätigen Einrichtungen, nämlich die Stiftung Haus Lindenhof und die Lebenshilfe e.V., haben deshalb mit jeweils verschiedenen Kooperationspartnern Ideen zum Thema Inklusive Stadt entwickelt und Fördermittel bei der Aktion Mensch beantragt", führte Zull in den Tagesordnungspunkt ein. „Die Stadt begrüßt diese Initiativen außerordentlich und begleitet die Organisationen bei den Projekten."

„Wir überwinden Grenzen zum inklusiven Landkreis Göppingen" lautet das Motto der vier Kooperationspartner Lebenshilfe Göppingen e.V., Kreisjugendring e.V., Volkshochschule Göppingen und Kreisseniorenrat Göppingen. Für drei Jahre wird das Inklusionsprojekt von der Aktion Mensch gefördert. Ziel ist die Förderung und Weiterentwicklung inklusiver Strukturen, ausgehend von den Tätigkeitsfeldern der Kooperationspartner, außerdem wird der Aufbau von landkreisweiten Netzwerken angestrebt. „Die Beteiligung der Menschen mit Behinderung in der Planung und Umsetzung des gesamten Inklusionsprojekts ist ein wesentlicher Bestandteil", verdeutlichte Samuel Kober von der Lebenshilfe bei der Vorstellung im Ausschuss für Soziales und Schulen (ASS). Die selbstbestimmte Teilhabe im Alltag kann dauerhaft verbessert werden, wenn bestehende Angebote geöffnet werden für Menschen mit und ohne Behinderung. Um vier Teilhabefelder erschließen zu können, sollen Menschen mit Behinderungen im Inklusionsforum und im Tandemmodell eingebunden, Fachkräfte der Kooperationspartner weitergebildet, ein Expertenforum Inklusion aufgebaut und die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert werden. Im Teilhabefeld Wohnen geht es um die Weiterentwicklung selbstbestimmter Wohnformen, im Teilhabefeld Freizeit wird die inklusive Öffnung der Vereinsangebote für Kinder und Jugendliche sowie des Schülerferienprogramms oder die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen bei der Gestaltung von Stadtoasen angestrebt. Mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am allgemeinen Arbeitsmarkt, zum Beispiel durch Seminare zur Sensibilisierung von Arbeitgebern im Tandem, sowie die inklusive Öffnung der Angebote von Volkshochschule, Haus der Familie und Lebenshilfe sind die weiteren zu bearbeitenden Teilhabefelder. Das Projektbüro ist angesiedelt im Freizeitzentrum Bergfeld; dort sind Samuel Kober und Markus Dehnert unter Telefon 07161 9862893 oder per E-Mail inklusionsprojekt.kober@lh-goeppingen.de beziehungsweise inklusionsprojekt.dehnert@lh-goeppingen.de erreichbar.

„Gemeinsam eins" haben sich die Stiftung Haus Lindenhof Göppingen, der Landkreis Göppingen, die Caritas und die städtische Kunsthalle Göppingen für ihr Inklusionsprojekt auf die Fahne geschrieben. Die Stiftung Haus Lindenhof als kirchliches Sozialunternehmen unterstützt alte Menschen und Menschen mit Behinderung dabei, mit einem Maximum an Selbstbestimmung würdevoll zu leben. „Wir setzen uns dafür ein, dass Menschen ihr Leben nach ihren individuellen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Vorstellungen gestalten können", stellte Ellen Klieber die Stiftung vor. Gegründet werden soll eine Anlaufstelle für Inklusion im Landkreis Göppingen, ein Zentrum für Inklusionskultur. Dort sollen Informationen über alle Handlungsfelder der Inklusion wie Bildung, Arbeit, Freizeit, Wohnen, Barrierefreiheit zusammenlaufen. Angestrebt wird dabei eine gleichermaßen mobile und flexible wie zentrale Anlaufstelle für Inklusion. Mit einem Netzwerk im ganzen Landkreis Göppingen soll Inklusion auf lokaler Ebene lebbar, sichtbar, umsetzbar werden. Aktuelle Informationen sollen in einer Inklusions-Datenbank einpflegt werden. Im ersten Jahr sollen das Zentrum und das Netzwerk gegründet werden, erste kulturelle Veranstaltungen und Schulungen sollen stattfinden,

umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit ist geplant. Zwei Menschen mit Behinderung des Landkreises Göppingen werden an einer dreijährigen, umfangreichen Schulung als Inklusionsbotschafter von People First in Kassel ausgebildet. Diese wiederum werden die Multiplikator/-innen für die anderen Menschen mit und ohne Behinderung sein. Aber auch der Caritas-SozialkomPass wird zukünftig als Inklusiver SozialkomPass konzipiert; die Schulungen starten im Oktober 2016. Die Kunsthalle Göppingen wird ab Juni 2016 für Menschen mit und ohne Behinderungen den Kurs „Du_Ich_Wir_Schräge_Vögel" anbieten. In den Wochenendworkshops steht die Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Porträtbilder im Vordergrund.

Einige der Partner der beiden Inklusionsprojekte mit Erster Bürgermeisterin Gabriele Zull (Mitte). Foto: Hinrichsen

Fußgänger/-innen in das Bewusstsein rücken

Göppingen hat schon vieles erreicht

Göppingen wurde als eine von 15 Kommunen ausgewählt, am Fußverkehrs-Check Baden-Württemberg teilzunehmen. Mit der Ergebnispräsentation in Stuttgart zu Monatsbeginn ist diese Maßnahme abgeschlossen. Der Fußverkehrs-Check soll in der Hohenstaufenstadt jedoch der Auftakt zur Fußverkehrs-Förderung sein.

Gemeinsam mit Bürger/-innen sowie Politik und Verwaltungen der Kommunen wurden im letzten Jahr in 15 Städten und Gemeinden in Baden-Württemberg – bei 60 Bewerbungen – die Bedingungen für Fußgänger/-innen unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse der vom Ministerium für Verkehr und Infrastruktur geförderten Fußverkehrs-Checks wurden am 1. Februar im Rahmen eines Erfahrungsaustauschs vorgestellt. „In den 15 Kommunen haben über 500 Menschen an den Begehungen teilgenommen und dabei mehr als 300 konkrete Vorschläge zur Verbesserung des Fußverkehrs vor Ort aufgezeigt und diskutiert", stellte Verkehrsminister Winfried Hermann zum Abschluss der ersten Runde der Fußverkehrs-Checks erfreut fest. „Die Maßnahme hat dazu beigetragen, den Fußverkehr stärker in das Bewusstsein der Menschen zu rücken und hat den Dialog zwischen Bürgerschaft, Politik und Verwaltung angeregt."

Die teilnehmenden Kommunen unterscheiden sich in ihrer Größe und bei den bisherigen Aktivitäten zur Förderung des Fußverkehrs deutlich voneinander. Dennoch gibt es typische Schwachstellen, die bei den Begehungen vor Ort immer wieder aufgetaucht sind. Die aufgedeckten Defizite reduzieren die Aufenthaltsqualität und machen das Zu-Fuß-Gehen unattraktiv. Insbesondere Kinder, ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen sind bei der eigenständigen Teilnahme am Straßenverkehr eingeschränkt. Einige Mängel sind zudem hochgradig sicherheitsrelevant: Fehlende sichere Querungsmöglichkeiten wie Zebrastreifen und falsch parkende Fahrzeuge verhindern, dass Fußgänger rechtzeitig gesehen werden oder den Gehweg nutzen können und vergrößern damit das Unfallrisiko. In den Kommunen der ersten Runde der Fußverkehrs-Checks hat sich gezeigt, dass die vergleichsweise kleine Förder-Maßnahme zu einer deutlichen Sensibilisierung und einem besseren Verständnis für die Bedürfnisse der Fußgänger/-innen geführt hat. Teilweise wurden in den Städten und Gemeinden bereits erste kleine Maßnahmen zur Verbesserung des Fußverkehrs umgesetzt und wichtige Ansätze zu einer Förderung des Fußverkehrs neu angestoßen.

Fußgänger im Blickpunkt.

Blickpunkt Göppinger Innenstadt

In der Hohenstaufenstadt gab es insgesamt vier Veranstaltungen mit Vertretern aus Politik, Interessensgemeinschaften, Stadtverwaltung und natürlich aus der interessierten Bürgerschaft. Die Auftaktveranstaltung fand am 5. Oktober im großen Sitzungssaal des Rathauses statt; im Fokus der beiden Begehungen am 26. und 27. Oktober standen die Innenstadt und ihre Zuwegungen; bei der Abschlussveranstaltung am 16. November in der Stadthalle wurden erste Ergebnisse zusammengetragen.

Die erste Begehung führte von der Stadthalle über die Mörikeanlagen, Paradiesgasse, Pfarrstraße, Schlossplatz, Schillerplatz und Hauptstraße zum Marktplatz. Am Theodor-Heuss-Platz wurde über Verbesserungsmöglichkeiten für die Fußgängerquerung diskutiert, die in die künftige Planung einfließen. Denn die Paradiesgasse wird als nördliche Haupteinfallstraße in die Fußgängerzone genutzt. Die Umgestaltung des Schlossplatzes wurde von allen Teilnehmern und vom, den Fußverkehrs-Check unterstützenden, Planungsbüro Planersocietät aus Dortmund als sehr positiv bewertet – die Aufenthaltsqualität für Fußgänger ist wesentlich gestiegen. Im Bereich des Schillerplatzes funktioniert die Gleichberechtigung zwischen Fußgängern und Kfz-Verkehr, es wird gegenseitig Rücksicht genommen. Entlang der Hauptstraße erhält der Fußverkehr durch die im Mai 2015 reduzierte Höchstgeschwindigkeit für Autos mehr Aufmerksamkeit bei Abbiegevorgängen. Heute kaum mehr vorstellbar: Über den Marktplatz fuhren ehemals 24.000 Autos und circa. 700 Busse am Tag, heute ist er Fußgängerzone und häufig für Veranstaltungen genutzt.

Die zweite Begehung führte von der Hochschule an der Jahnstraße über Bahnhofsteg, Bahnhofplatz/ZOB, Spitalplatz, Freihofstraße und Lange Straße zum Marktplatz. Die letztjährig geschaffene Querungshilfe für Fußgänger in der Jahnstraße erleichtert die Querung dieser stark befahrenen Straße für Studenten, die